

DIE MUTTERGOTTES AUS DANGOLSHEIM

NICLAUS GERHAERT VON LEYDEN, um 1460/65
Nußbaumholz, Reste der ursprünglichen Farbfassung
Höhe 102 cm, Breite 42 cm, Tiefe 36 cm
Erworben 1913 auf der Versteigerung der Sammlung
Dr. Richard Oertel (München) in Berlin
Inv.-Nr. 7055



Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, 1913, erwarben die Berliner Museen aus einer der bedeutendsten Skulpturensammlungen jener Zeit, der Sammlung Dr. Richard Oertel in München, ein Bildwerk, das die zahllosen Ankäufe Wilhelm von Bodes auf dem Gebiet der mittelalterlichen Bildhauerkunst krönen sollte: die Dangolsheimer Muttergottes. Zu Recht wird sie als eine der großartigsten Madonnenfiguren des späten Mittelalters gerühmt. Sie ist um 1460/65 in der Freien Reichsstadt Straßburg, politische und künstlerische Metropole des Elsaß, entstanden. Als ihr Schöpfer (wenngleich auch nicht unwidersprochen) gilt der dort von 1462 bis 1467 archivalisch nachweisbare Niclaus Gerhaert von Leyden, der große Erneuerer der Skulptur nach der Mitte des 15. Jahrhunderts im Rheinland mit einer Ausstrahlungskraft, die ganz Süddeutschland erfaßte und bis ins östliche Mitteleuropa reichte. Das Marienbild verdankt seinen Namen einem kleinen Weinort am östlichen Vogesenrand zwischen Molsheim und Wasselnheim (Wasselonne), etwa 20 km von Straßburg entfernt.

In Dangolsheim befand sich die Marienfigur, allerdings nur für kurze Zeit, in einem Privathaushalt, dem der Familie Riedinger. Dort hatte sie der Kunsthändler Bruschwiler gegen 1910 aufgespürt und dann an den Sammler Oertel weiterverkauft. Bruschwiler ist auch die in einem Brief an Oertel übermittelte Nachricht zu verdanken: „Die sogenannte französische Madonna soll früher das Kloster zu Straßburg i./E. geschmückt haben und bereits vor 50 oder 60 Jahren dortselbst weggenommen, resp. an eine Frau in Dangolsheim bei Straßburg verschenkt worden sein, in deren Besitz sich die Madonna bis zu meinem Auffinden derselben befunden hat.“

Die zunächst unsinnig anmutende Bezugnahme auf ein Kloster in Straßburg, da es derer doch mehrere gegeben hatte, dürfte trotzdem auf eine richtige Fährte verweisen. Gemeint war nämlich wohl jenes im benachbarten Molsheim befindliche, heute allerdings weitgehend zerstörte Kartäuserkloster, das nach 1599 aus dem reformierten Straßburg hierhin umgesiedelt war – mit samt der Bibliothek und Kirchengeschichte, von der noch umfangreiche Bestandteile erhalten sind. So besitzt allein die Berliner Skulpturensammlung – neben der möglicherweise von dort stammenden Dangolsheimer Madonna – zwei Muttergottesfiguren in Stein, die zum Inventar der Kartause gehört haben könnten. Die größere von beiden, aus der Bauhütte des Straßburger Münsters gegen 1300 hervorgegangen, stand ursprünglich vielleicht am Mittelpfeiler des Portals der Kartäuserkirche vor der Aufgabe des Klosters in Straßburg und dem Umzug nach Molsheim.

